

# Viriler Tausendsassa

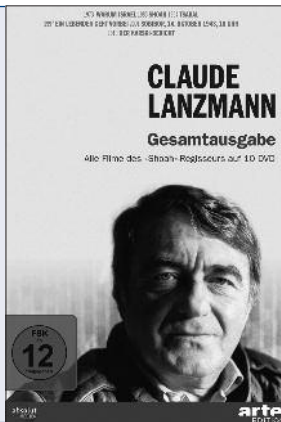
## Claude Lanzmann: Ein Portrait

Wolf Scheller\*

» Claude Lanzmann, der mit seinem neunstündigen Filmwerk *Shoah* Weltruhm erlangte, war nicht nur einer der engsten Freunde von Jean-Paul Sartre – über sieben Jahre war er auch der Lebensgefährte der 15 Jahre älteren Simone de Beauvoir, mit der er zwei Jahre sogar auf engem Raum gutbürgerlich zusammengelebt hat.

### Portrait

Journaliste, écrivain, cinéaste – Claude Lanzmann, compagnon de Simone de Beauvoir entre 1952 et 1959, à laquelle il succéda pour diriger la revue *Les Temps modernes*, a réalisé en 1985 *Shoah*, un film documentaire de plus de neuf heures sur l'extermination des juifs dans les camps nazis. Sa vie est marquée par son engagement en faveur d'Israël. Réd.



Der Vater hingegen imponierte ihm, vor allem später, als er mit ihm gemeinsam in der *Résistance* kämpfte. Bis dahin aber musste sich der junge Claude erst einmal über sein Jüdischsein klar werden. Auf der Schule erlebte er, wie ein rothaariger Mitschüler, weil er Jude war, von einer Gruppe von Jugendlichen verprügelt wurde. Dann, als einer der Schläger, ihn auch als „kleinen Juden“ entdeckte, leugnete Claude: „Aber, nein, ich bin kein Jude.“ Dann nahm er sich vor, dass dies

Allein schon diese Leistung im *juste milieu* der Philosophie der Freiheit mit ihrem linkslibertären Moraldünkel gilt es zu bestaunen, wenn man sich das Leben von Claude Lanzmann vor Augen führt. Seine Erinnerungen (*Der patagonische Hase*), aber auch seine zahlreichen Essays und Reportagen bezeugen es: Erstens kann er fesselnd schreiben, und zweitens muss man ihm keineswegs überall zustimmen. Der in Paris als Kind einer seit dem 19. Jahrhundert in Frankreich ansässigen jüdischen Familie geborene Claude Lanzmann hat den Antisemitismus früh kennengelernt, sich aber offenbar nie als Außenseiter empfunden. Seine Eltern trennten sich im Streit, der Vater zog mit den drei Kindern in die Provinzstadt Brioude. Mit der Mutter konnte er nicht allzu viel anfangen. Sie war ihm mit ihren „gewaltigen Umarmungen“ und ihren „Küssen, die stärker waren als der Tod“ zunächst unheimlich, dann zunehmend peinlich.

das letzte Mal gewesen sei, sich nicht zu seiner Herkunft zu bekennen. Und dieses Versprechen hat er auch gehalten. Noch in Brioude schließt er sich der Jugendorganisation der französischen Kommunisten an und wird bewaffnetes Mitglied der *Résistance*. Zweimal kann er den Razzien von Miliz und *Gestapo* im letzten Moment entkommen. So wie Lanzmann die Jahre der Okkupation erlebte und sich in dieser Zeit neu entdeckt, präsentiert er sich mitunter als ein viriler Tausendsassa, der sich ein über das andere Mal auch beweisen wollte, was für ein Draufgänger er gewesen ist. Lanzmann, wie er leibt und lebt, dazu ein „homme de femmes“ von hohen Graden, der es sogar im kommunistischen Pjörgjang zuwege bringt, mit einer nordkoreanischen Krankenschwester ein handfestes Techtelmechtel zu inszenieren. In den frühen Jahren nach dem Krieg ging es Lanzmann um ein flammendes Plädoyer gegen die Todes-

\* Wolf Scheller lebt als Journalist in Köln.

strafe und um sein Engagement für die Unabhängigkeit Algeriens. Lanzmann konnte vermitteln, wie die Intellektuellen von Saint-Germain-des-Prés und aus dem Dunstkreis des *Café de Flore* in dieser von Anschlägen und Putschgerüchten vibrierenden Zeit der innenpolitischen Wirren in Frankreich gedacht haben. Folter und Todesstrafe – dagegen bäumte sich bei Lanzmann alles auf, aber da ist man noch nicht bei dem *Shoah*-Opus angekommen, das neben der Herausgeberschaft der von Sartre gegründeten Zeitschrift *Les Temps modernes* das eigentliche Lebenswerk des Autors darstellt.

Als bettelnder Geistlicher verkleidet, versuchte Lanzmann sein Studium zu finanzieren, und auf den *Champs-Élysées* gab er bei regelmäßigen Spaziergängen den Frauenversteher und Frauen-Eroberer. Zwischendurch folgte er einer Einladung des Schriftstellers Michel Tournier, sein Philosophiestudium in Tübingen fortzusetzen. Aber anders als Tournier, der aus seinem *Faible* für „*les Allemands*“ nie einen Hehl gemacht hat, entdeckt Lanzmann vor allem seine tiefsitzende Abscheu gegenüber den Gewaltverbrechen der Deutschen vor und während des Zweiten Weltkrieges. Nach dem Krieg geht er nach Berlin als Dozent an die Freie Universität und verkracht sich in Dahlem mit Amerikanern und Franzosen. Es geht um die aus seiner Sicht unzureichende Entnazifizierung der Universität, und er wird in die Affäre um den damaligen Rektor, Edwin Redslob, verwickelt, der der Frau von Hermann Göring mehrere Sonette gewidmet hatte.

### Der *Shoah*-Film – sein Lebenswerk

Von Berlin, wo sein Bleiben nicht mehr erwünscht war, geht es über Frankreich erstmals nach Israel. Und wenn dann von Liebe die Rede ist, dann gilt diese Liebe nicht nur schönen Frauen, sondern vor allem dem Staat, den Lanzmann von Anfang an gegen alles und jeden verteidigt hat. Wie er es aber geschafft hat, diese Haltung an der Seite Sartres konsequent beizubehalten, war schon ein kleines Wunder. Er machte Sartre klar, dass „*die Überlegungen zur Judenfrage*“ überprüft, umgeschrieben, ergänzt werden müssten, dass die Juden nicht auf die Antisemiten

gewartet hätten, um zu existieren, ein Volk, das trotz Pogromen, Verfolgungen und dem Holocaust auf seine Art ein Subjekt der Geschichte war. Das Thema wird er später in zwei Filmen aufgreifen, in *Warum Israel* (1972) und *Tsahal* (1994).

Unter Lanzmanns Ägide ergriff *Les Temps modernes* in den späteren Nahostkriegen Partei für Israel. Doch die Mitte der 1950er-Jahre war für das Zusammenleben mit Simone de Beauvoir reserviert. Allerdings nervte es ihn, dass jeder Satz, jeder Brief von ihm an Beauvoir sofort an Sartre „weitergereicht“ wurde. Und dass ausgerechnet während dieser Zeit Sartre selbst eine Beziehung mit Lanzmanns Schwester Evelyne einging, einer gefeierten Schauspielerin, die sich gerade von der Trennung von Gilles Deleuze erholte, der sie sitzen gelassen hatte – das machte diese prekäre Geschichte rund, bis hin zum tragischen Ende, dem Selbstmord der Schwester.

Claude Lanzmann hat sich im Alter von alledem innerlich weit entfernt. Doch ist diese Zeit untrennbar verbunden mit der Entstehungsgeschichte von Lanzmanns *Shoah*-Film. Um über dieses Werk, das mit den Mitteln des dokumentarischen Films den Völkermord an den europäischen Juden beschreibt, bewerkstelligen zu können, hat Lanzmann zwölf Jahre lang unter oft äußerst abenteuerlichen und schwierigen Bedingungen recherchiert. Seine „Ermittlungen“, oft erschlichen unter falschem Vorwand und mit verstecktem Mikrophon, ähnelten der Praxis von Max Ophüls. Oft gingen die Arbeiten nicht weiter, weil das Geld fehlte. In anderen Fällen kam es zu rabiatischen Übergriffen und Attacken von alten Nazis, deren Aussagen Lanzmann unbedingt für seinen Film benötigte. Da war das Bild von dem patagonischen Hasen, dem er nachts auf einer Straße in Richtung der chilenischen Grenze begegnet. Beim Anblick des die Fahrbahn überquerenden Hasen hatte er plötzlich das Gefühl der Gewissheit: „*Ich bin von der Welt weder übersättigt noch ermattet, und hundert Leben, das weiß ich nur zu gut, würden mich nicht müde machen.*“ Und tatsächlich kehrt das Motiv des Hasen später in *Shoah* wieder, wenn ein erdfarbener Hase von einem Stacheldrahtzaun im KZ Birkenau aufgehalten wird ...